



Foto: Julia Wesely

Mit von der Partie beim Gastspiel des „Quatuor Arod“: Die Cellistin Julia Hagen.

Arod prescht durch die Kammermusik

REITSTADEL Das Streichquartett aus Paris gibt am 9. November sein Debüt bei den Neumarkter Konzertfreunden.

VON UWE MITSCHING

NEUMARKT - Die Spezialisten werden es wissen: „Arod“ ist ein Schimmel, ein feuriges, schnelles Pferd, das leicht zwei Reiter tragen kann und am Ende der drei Bände von „Herr der Ringe“ den ganzen Krieg überlebt. Keine schlechte Idee also, diesen mythischen Renner als Namenspatron zu wählen.

Vier junge Herren haben 2013 am Conservatoire de Paris das „Quatuor Arod“ gegründet, und jetzt hat das sein Debüt bei den „Neumarkter Konzertfreunden“: 9. November, 20 Uhr für die Abonnenten G und B.

Die Geschichte dieses Streichquartetts liest sich fast so spannend wie Tolkiens Elbengeschichte. Schon ein Jahr nach der Gründung bekam man in der Nachfolge des Modigliani- und des Ysaye-Quartetts einen ersten Wettbewerbspreis in Frankreich, man spielt bald in der Liga von Quatuor Ebène, dem Quatuor Artemis, war also schnell mittendrin in der europäischen Streichquartett-Elite. Der Beweis: 2016 siegte „Arod“ beim ARD-Wettbewerb in München, gastierte dann natürlich in der Londoner Wigmore Hall, im Concertgebouw und der Elbphilharmonie, man erlebt schon damals Jordan Victoria, Aalex-

andre Vu, Tanguy Parisot und Jérémy Garbarg auf wunderbaren alten Instrumenten (Goffriller, Ruggieri oder Guadagnini). Oder wenn man Glück hat, mit solchen KammermusikpartnerInnen wie der großartigen Sopranistin Elsa Dreisig, dem Bratscher Antoine Tamestit oder dem Pianisten Alexandre Tharaud.

Ein zweites Cello

In Neumarkt brauchen die „Arods“ ein zweites Cello: für das Streichquintett von Franz Schubert, und da bringen sie die Salzburger Cellistin Julia Hagen ins Spiel. Bei der rätselt man zunächst nur, wessen Tochter aus der Hagen-Dynastie sie ist. Irgendeine Pressenotiz plaudert dann doch aus, sie ist die Tochter des Cellisten Clemens Hagen, spielt seit ihrem fünften Lebensjahr auch Cello. Natürlich hat sie am Mozarteum ihrer Heimatstadt studiert und in Wien beim unvergessenen Heinrich Schiff. Dann in der Kronberg-Akademie, wo man heute gewesen sein muss, wenn man in der gut besetzten Cellistenwelt etwas werden will.

Im Brucknerhaus Linz hat Julia Hagen dann mit Orchester debütiert, trug den Titel eines „Great Talent“ am Wiener Konzerthaus, und von 2014 bis 2016 war sie in der noblen

Louis Vuitton-Fondation, deren Classe d'Excellence der in Neumarkt bestens bekannte Gautier Capucon leitet – Wahnsinn! Und es werden nicht nur die guten Beziehungen der Familie Hagen gewesen sein, dass sie im letzten Sommer bei einem Strauss/Mozart-Konzert der Salzburger Festspiele mitwirken durfte – Papa und Tante waren auch dabei. Julia geistert inzwischen längst durch die neuen Konzertspielpläne.

Ihre französischen Partner kommen ganz aktuell von einem Konzert in Eckernförde, fahren anschließend von Neumarkt nach Vienne an der Rhone - seit Jahrzehnten durch drei Michelin-Sterne gekrönt. Die Sterne des Neumarkter Konzerts am kommenden Mittwoch und im Reitstadel sind ganz andere: Besonders Franz Schuberts einziges Streichquintett, in dessen letztem Lebensjahr komponiert, erst 1850 wiederentdeckt – es ist ein Blick in die Tiefen seiner Empfindung, ein sehr persönliches Stück mit all den Emotionen, die Schubert noch in diesem Jahr 1828 in Töne umgesetzt hat.

Es waren Monate eines vie de bohème, man hungert, fror, alle Strümpfe hatten Löcher, und Schubert soll gesagt haben: „Jetzt glaube ich wirklich, es werden keine ganzen mehr

gestrickt.“ Und trotz allem: Symphonien, Klaviersonaten, Lieder verdrängten diese Tristesse – auch dieses Streichquintett.

Vor der Pause bei den „Konzertfreunden“: Mit dem 1. Streichquartett von Bela Bartok begibt sich das Quatuor Arod in die Konkurrenz mit dem Jerusalem- oder dem Danish String Quartet, deren Interpretationen aktuell diskutiert werden – auch ohne Gedenkdatum wird Bartok derzeit ungewohnt viel gespielt. Und an George Crumb erinnert man deshalb, weil er im Februar 2022 mit 92 Jahren zuhause in Pennsylvania gestorben ist. Seine Cellosonate ist ein Beispiel für die ungewöhnlichen Klangfarben und -techniken, für seine „alchemy of sound“. 1955 hatte er sie komponiert und als Crumb dann achtzig wurde, war er einer der meistgespielten Komponisten weltweit für die Musik der Gegenwart: von Los Angeles bis Moskau. Und wenn man die Noten sehen würde, würde man vielleicht einem von Crumbs legendären kalligrafischen Kunstwerken begegnen.

INFO

Nischenplätze oder zurückgehende Karten unter Tel. 09181/299 622 und an der Abendkasse; Konzertbeginn ist um 20 Uhr.